

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 41

Artikel: Raclette-Essen im Wallis

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der arme Vetter wird interessant

Von Vreni Wasmuth

Der Vetter Schüibli war immer das fünfte Rad am Wagen. Es gibt in fast jeder Familie den Typ jener vertrockneten Junggesellen, armen Schlucker, die froh sind — denkt man — hie und da am Tische der reicherer Verwandten vom Glanze der Glücklicheren etwas abzubekommen. Ihn einzuladen, den Vetter Schüibli, galt in der Familie als eine zwar lästige Pflicht, aber manchmal war es auch ganz nützlich, wenn man einem Gaste, dem man imponieren wollte, daran zeigen konnte, wie generös man doch war. Da es in der Familie der Schüibli zwei Töchter zu verheiraten gab, Hedwig und Minnie, bot sich oft Anlass, einem in Frage kommenden Freier in der blendenden Atmosphäre eines Festessens die Vorzüglich der Töchter Schüibli vor Augen zu führen. Und da machte es sich's immer ganz gut, den Vetter einzuladen — als «dekoratives Stück» sozusagen. Denn obwohl er nur ein kleiner Buchhalter war, wirkte er doch recht distinguiert in seinem Schwabenschwanz von Anno dazumal. Vor allem, er störte nicht. Er verhielt sich immer still und machte keine faux pas. Sogar wenn man an ihm seinen Spott wetzte, antwortete er nur mit einem freundlichen Lächeln, als habe er nicht recht verstanden, um was es sich handelte. Sein Herz sah keiner an.

Ach, wie es ihn darin wurrte, dass er für ein Nichts angesehen wurde, wie er die Kränkungen, die ihm alle diese «Wohltaten» zufügten, in sich hineinfrass, und wie er sich tief innen verachtete, dass er sie dennoch nicht entbehren, nicht auf sie verzichten konnte! Dass es niemand in den Sinn kam, dass auch er ein Mann war, der für die Reize der jungen Nichte Minnie nicht unempfänglich war! Dass er im Grunde alle Männer auf durchschauta und die Manöverierenden verachtete!

Einmal aber — wie denn der Krug so lange zu Wasser geht, bis er bricht — sollte sich's doch erweisen, dass es dem Vetter Schüibli weder an Witz und Fantasie noch an den Geistesgaben mangelte, eine Situation als Meister zu beherrschen, sich mit einem einzigen Abend für die Demütigungen vieler Jahre zu rächen.

Es war am Geburtstag Hedwig Schüibli. Man hatte einige junge Leute eingeladen, einen Leutnant, einen Mediziner, einen Gutsbesitzersohn. Diese Jünglinge, die in den Augen der Eltern Schüibli manche Eigenschaften für einen Schwierigsohn besaßen, wurden entsprechend hofiert. Vetter Schüibli spielte seine

(Schluss auf Seite 1303)



Der Vetter wird in zwei Hälften geschnitten



Der Käse wird nahe zum Feuer geschnitten, wo die Schnittflächen bald zum Schmelzen kommen



Der flüssige und würzige Käse wird mit einem Messer aufs Brot gestrichen



Guten Appetit



An diesem Herbstsonntag werden auf Strassen und Plätzen kleine Öfen aufgestellt, auf denen Raclette zum Schmelzen gebracht wird



Zwischendurch spielt die Musik auf zum Tanzen

Raclette-Essen im Wallis *

An einem Sonntag im Oktober feiert man in Siders im Wallis das Herbstfest. Das Wallis ist ein Land, das von der Sonne viel besser bedient wird als irgend ein anderer Landstrich der Schweiz. An der heißen Sonne des Rhonetales gedeiht ein Wein von Rasse und Feuer, sei es Fendant, der die Walliserweine in der grossen Muskateller oder ein feiner Johannisberger — immer gehört natürlich der Wein zu all diesen Volksfesten. Denn jede Familie konsumiert im Wallis im Durchschnitt 200 Liter Wein pro Jahr. Und wenn kein gutes Weinjahr ist, werden die alten Leute im Wallis mürrisch, und in den Chroniken steht geschrieben, dass im letzten Jahrhundert, im Jahre 1817, viele alte Männer aus «Abgang des starken Getränkes» zufolge eines schlechten Weinjahres nacheinander ausgestorben wären. Wer das Trinken versteht, muss auch wissen, dass es ist daher nicht verwunderlich, dass zu den interessanten, volkstümlichen Angelegenheiten das Raclette-Essen gehört. Der Raclette-Käse ist ein delikater Leckerbissen für jedermann, und sieht man einem Raclette-Esser zu, so läuft einem so richtig das Wasser im Mund zusammen.



Rechts: Die Trommler und Pfeifer dürfen natürlich an keinem Walliserfest fehlen



Auch das Wallis besitzt Singknaben und Singmädchen, die alte Walliserlieder am Fest singen

